

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die neue Schulpraxis**

Band (Jahr): **29 (1959)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ANUAR 1959
9. JAHRGANG
HEFT 1



SCHULPRAXIS

DIE NEUE

MONATSSCHRIFT FÜR ZEITGEMÄSSEN UNTERRICHT
LEHRENDE FACHLEUTE ALS MITARBEITER • GEGRÜNDET VON ALBERT ZÜST

Pestalozzianum
— ZÜRICH —

Die Neue Schulpraxis

Monatsschrift für zeitgemässen Unterricht

Die Neue Schulpraxis erscheint jeweils zum Monatsanfang. Der **Abonnementspreis** beträgt bei direktem Bezug vom Verlag für die Schweiz jährlich 8 Fr., halbjährlich Fr. 4.40, fürs Ausland jährlich 9 Fr., bei Postambestellung (Postabonnement) fürs Ausland jährlich Fr. 9.50.

Zuschriften betreffend Abonnements, Nachlieferung früherer Jahrgänge, Probehefte, Adressänderungen usw. sende man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis**, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen. **Postcheckkonto IX 5660, St.Gallen.**

Manuskripte, Vorschläge für Mitarbeit, Zuschriften über den Inhalt der Zeitschrift usw. werden an die **Redaktion: Theo Marthaler**, Wissmannstrasse 1, Zürich 6/57, erbeten. Tel. (051) 26 09 80.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach, Zürich 22. Tel. (051) 24 77 70. Filialen: Aarau, Baden, Basel, Bern, Davos, Grenchen, Langenthal, Liestal, Luzern, St.Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Genf, Lausanne usw. **Insertionspreis:** einspaltige Millimeterzeile (29 mm breit) 33 Rp.

Schluss der Inseratenannahme: am 15. des Vormonats.

Druck und Verlag: Zollikofer & Co. AG, Buchdruckerei, St.Gallen.

Herausgegeben von: B. Züst, Postfach, Davos 2. Tel. (083) 3 52 62.



Flechtmaterial

Verlangen Sie die neue Preisliste, die meine erweiterte Auswahl von Peddigrohr, Bast, Strohhalmen, Lampenschirmbast, Anleitungsheften und Werkbüchern enthält.

Sam. Meier, Schaffhausen
Korbmaterialien

Wertvolle, bewährte Lehrmittel

Eisenhuts illustriertes Sprachbüchlein (25000) für die Unterstufe mit 100 praktischen Übungen Fr. 4.15

für alle Stufen der Volksschule:

Seminarlehrer Dudlis reichste Gedichtsammlung für alle Anlässe Fr. 11.40
Fischers 834 schulpraktische Diktate, geordnet nach Sachgebieten Fr. 8.85

Verlag Hans Menzi, Güttingen TG
Telefon 072 8 66 94

Mit einem «Widu»-Buchumschlag leben Bücher Jahr und Tag

Die selbstklebenden, glasklaren und sehr dauerhaften **Plastic-Buchumschläge** «Widu» bewähren sich seit Jahren!

Th. Lebedkin, Burstwiesenstrasse 87
Zürich 3/55 Telefon (051) 35 56 06



Blockflötenfabrikation

Barock und deutsche Griffweise

Doppelbohrung in Barock und deutscher Griffweise. Patent: Innen und aussen mit Speziallack imprägniert. Gute Stimmung. Die Flöten müssen nicht mehr geölt werden. Speichelfluss unbedeutend.
Fr. 13.-, Doppelbohrung Fr. 14.20

Zu beziehen nur bei
R. Bobek-Griedler, Rorschach
Musikhaus

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft

Strahm - Hügli, Bern
Inhaberin: Frl. V. Strahm

Neue Adresse: **Tellstrasse 18**
Telefon 8 31 43
Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters



Vervielfältigen Sie mit dem USV-Stempel!
(Siehe Inserat 3. Umschlagseite)

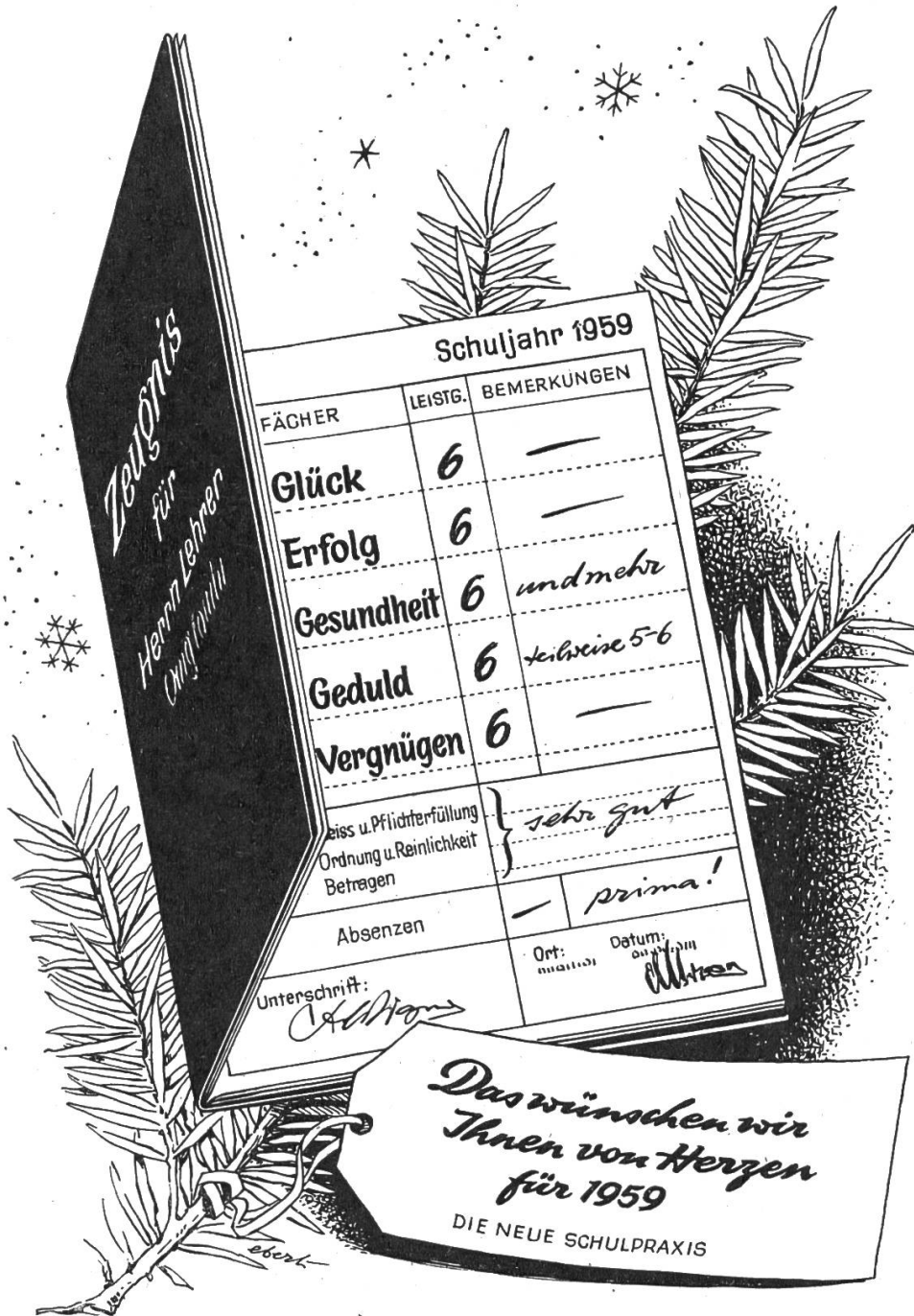


DIE NEUE SCHULPRAXIS

JANUAR 1959

29. JAHRGANG / 1. HEFT

Inhalt: Die Sterntaler - Lesestück - Novelle - Die Experimentier-Wandtafel - Erfahrungsaustausch - Die Lachmöwen - Der Klassenzusammenzug im Gesangunterricht der Volksschule - Das Kalenderspiel - Neue Bücher



Die Sterntaler

Von Franz Farrèr

Gesamtunterricht in der ersten Primarklasse

Einführung

Das Lied «Weisst du, wieviel Sternlein stehen?» macht die Klasse auf das Thema aufmerksam. (Schweizer Singbuch, Unterstufe, Nr. 17.)

Erzieherisches

Das Märchen beginnt mit: «Es war einmal ein kleines Mädchen, dem waren Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte.»

Wie steht es bei uns?

Wir haben Vater und Mutter, die zu uns schauen. Wir wohnen in unserm Haus oder in einer Wohnung. Die Eltern sind dafür besorgt, dass wir ein Stübchen, ein Bettchen haben. Sie kümmern sich um unser Essen. Kurz, unsere Eltern schauen immer und überall zu und für uns. Seien wir ihnen dafür dankbar!

Eine mitleidige Frau, die Nachbarin, hat dem Kinde das Stücklein Brot geschenkt.

Sprecht euch darüber aus!

Die Nachbarin war selber arm. Sie hatte kaum genug zum Leben. Sie sorgte selbst für eine Schar Kinder. Dennoch gedachte sie der Not des Sternkinde.

Das gute Beispiel der Nachbarin vererbte sich aufs Sternkinde.

Woraus ersehen wir das?

Es schenkt dem armen Manne sein einziges Stückchen Brot, dem frierenden Kinde seine Mütze, sein Schürzlein und sein Röcklein. Des Sternkinde gute Tat erfährt tausendfachen Lohn.

Sprache

Das Märchen wird in zwei Abschnitten dargeboten:

1. Das arme Sternkinde – 2. Des Himmels Lohn.

Nach dem ersten Teil schalten wir eine Pause ein, die Vermutungen über den Fortgang der Handlung anstellen lässt. Wir wiederholen das Gehörte gewöhnlich in einer freien Aussprache. Es sind freilich noch andere Wege offen. Hier zwei Versuche:

Das Sternkinde und die Nachbarin

Nachbarin: Ach, schau her, da kommt unser Nachbarsmädchen. Guten Abend, liebes Kind!

Kind: Guten Abend!

Nachbarin: Wo gehst du denn noch hin?

Kind: O, ich weiss es selber nicht so recht.

Nachbarin: Du armes Kind, du bist gewiss hungrig? Hier hast du ein Stückchen Brot. Das wird dir munden.

Kind: Oh, ja, ich danke Ihnen für das gute Brot.

Das Sternenkind und der alte Mann

Sternenkind: Die gute Frau! Sie ist selber arm und hat mir ein Stück Brot geschenkt.

Alter Mann: Grüss Gott, liebes Kind. Du scheinst keine Not zu kennen. So froh wanderst du einher.

Sternenkind: Guten Abend, alter Mann. Warum sind Sie so traurig?

Alter Mann: Liebes Kind, ich bin müde. Mich plagt der Hunger. Doch niemand erbarmt sich meiner.

Sternenkind: O doch! Hier, nehmen Sie mein ganzes Stück Brot. Es ist zwar das einzige und letzte, das ich habe. Im Wald finde ich aber Beeren. Die habe ich gern.

Alter Mann: Danke vielmal. Der Herrgott vergelte dir deine gute Tat!

Unterrichtsgespräch über eine Wandtafelskizze

(Die Skizze ist auf der hintern Seite der Wandtafel bereit. Wir drehen sie nach vorn und sprechen [in Mundart] darüber).

Was seht ihr auf dem Bild?

Oh, das ist ja das Sternenkind. – Es kniet auf dem Boden und hebt sein Schürzchen hoch. – Da hat es wieder ein Schürzchen. – Das ist sicher neu! – Uh, das Schürzchen möchte ich auch! – Nein, ich möchte lieber die vielen Goldstücke haben, die da vom Himmel heruntersinken.

Was würdet ihr mit den Goldstücken machen?

Ich brächte alle Goldstücke heim. – Nein, ich würde der Mutter etwas Schönes kaufen, vielleicht ein schönes Kleid. – Nein, meine Mutter wünscht sich schon lange einen andern Mantel. Den würde ich ihr kaufen. – Aber man darf doch nicht alles auf einmal aufbrauchen. Ich würde einige Goldstücke auf die Seite legen für später. – Ich würde den Armen etwas schenken.



Was macht das Sternenkind mit den Goldstücken?

Es kann die Goldstücke gewiss brauchen. – Ja, ja, es hat ja gar nichts mehr, nicht einmal genug zu essen. – Aber jetzt ist es reich. – Vielleicht kauft es sich ein Kleid. – Nein, ich glaube, zuerst ein Haus, damit es darin wohnen kann. – Es ist halt ein armes Kind. – Aber jetzt braucht es nicht mehr zu hungern. – Ja, und kalt hat es auch nicht mehr.

Satzübung

Das Wort «Sternenkind» steht fünfmal an der Wandtafel geschrieben. Es gilt, fünf zusammenhängende Sätze zu bilden. Die ersten Versuche wagen wir in Mundart. Der Übergang zur Schriftsprache ist dann nicht mehr schwer. Ein

Beispiel:

Ach, sieh dort das Sternenkind!

Das Sternenkind ist ganz allein.

Warum geht das Sternenkind von daheim fort?

Die gute Nachbarin schenkt dem Sternenkind ein Stückchen Brot.

Das Sternenkind sagt: Ich danke vielmals.

St-Wörter

Wir suchen Wörter, die wie «Sternenkind» mit «St» beginnen :

Stern, Stein, Staub, Steg, Stock usw.

Wir suchen Wörter, die ein «st» enthalten:

Kasten, Kiste, Weste, Aster usw.

Wir suchen Wörter, die auf «st» enden:

Nest, Gast, Fest, Mast usw.

Aussprache



Stern
Stein
Staub
Steg



Kasten
Kiste
Weste
Aster



Nest
Gast
Fest
Mast

*

Leseübungen

Sofern es die Lesefertigkeit der Klasse erlaubt, verwenden wir den Wortlaut der zu spielenden Szenen als Lesestoff. (Die Leseblätter werden vervielfältigt.)

Einfache Lesesätze:

Wo das Sternenkind ist: Das Sternenkind ist im Haus (im Garten, im Wald usw.).

Wie das Sternenkind ist: Das Sternenkind ist arm (brav, artig, gut, hilfsbereit usw.).

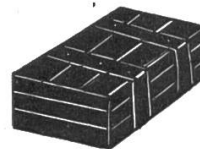
Das Sternenkind fragt: Wo ist meine Mutter (mein Vater, meine Schwester usw.)?

Kleines Lesespiel

Für jedes Wortbild steht ein Worttäfelchen bereit. Das Kind setzt dieses unter das betreffende Bild. Es kann die Wörter auch mit Buchstaben aus dem Setzkasten legen oder sie unter das Bild schreiben.



Storch



Kiste



Nest



Bürste



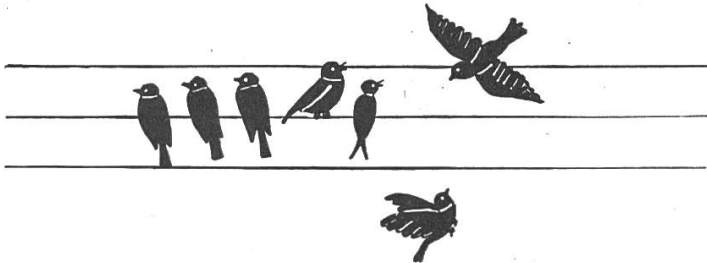
Strauss



Ast

Rechnen

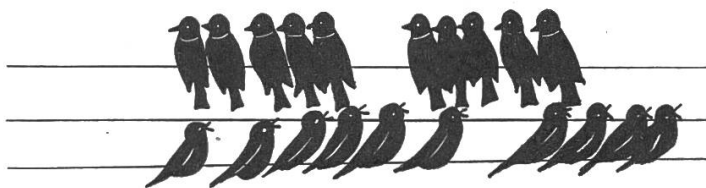
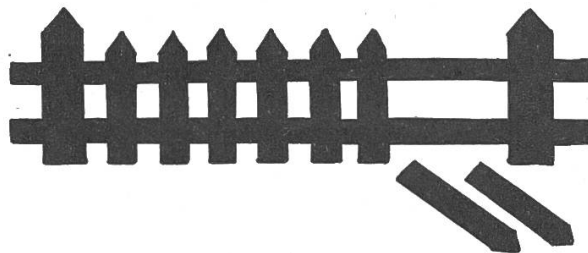
Vor- und Rückwärtszählen: Das Sternchenkind zählt, was es am Wege sieht: Blumen, Schmetterlinge, Steine, seine eigenen Schritte usw. Auf diese Weise stellen wir verschiedene Zählübungen an. Wir zählen vor- und rückwärts; wir zählen in Reihen geordnete und in Haufen liegende Dinge.



Zu- und Wegzählen: Fünf Vögel sitzen auf einem Telefondraht. Es fliegen 2, 3, 4, 5 usw. hinzu.

Auf dem Telefondraht sitzen 12 Vögel. Einer nach dem andern fliegt fort. Es fliegen 2, 3, 4, 5 usw. auf Mal fort.

Ergänzen: Das Sternchenkind kommt an einem Hag vorbei, dessen Pfähle nicht mehr vollständig sind. Es sollten im ganzen 8, 9, 10 usw. Pfähle am Hag sein; wir zählen nur 6, wie viele fehlen?



Zerlegen einer Zahl: 10 Vögel sitzen auf den Drähten. Sie gruppieren sich zu $5 + 5$; $6 + 4$; $7 + 3$; $8 + 2$ usw.

Schreiben – Zeichnen – Gestalten

Vorübungen für das «S»

Übung des «S» und des «St»

St-Wörter mehrmals schreiben.

Eine kleine Ergänzungsübung:

-ern, -ein, -ar, -ufe, -aude.

Ki-e, Ka-en, Mu-er, A-er, Hu-en.

Ne-, La-, Po-, Fau-, A-, Ga-, Fe-, Ro-.

Wir suchen Reimwörter:

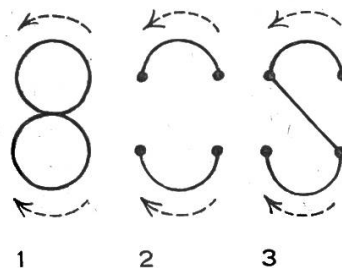
Gast Post Nest List Hast

M... K... F... R... R...

Bildgeschichte: Auf einen etwa 50 cm langen und 15 cm hohen Papierstreifen zeichnen wir vier aufeinanderfolgende Bilder: Das Sternchenkind bei der Nachbarin – Das Sternchenkind geht über die Wiesen – Das Sternchenkind und der greise Mann – Das Sternchenkind wird beschenkt.

Die gleichen Themen verwenden wir, um eine Wandplastik zu erstellen (Format etwa 4 m / 50 cm).

Ausmalen mit Neocolor-Farben: Dunkelblauer Himmel (Nacht) mit Mond und Sternen.



1

2

3

Blumen, Schmetterlinge, Steine, Pilze und was dem Sternenkind auf seiner Wanderung sonst alles begegnet, formen wir aus Plastilin oder Modellierwachs.

Singen

(Alle Lieder finden sich im Schweizer Singbuch für die Unterstufe.)

Weisst du, wieviel Sternlein stehen ... (Nr. 17)

Am Himmel blinzlet scho en Stern ... (Nr. 11)

Laterne, Sonne, Mond und Sterne ... (Nr. 38)

Heut' ist ein Sternlein vom Himmel gefallen ... (Nr. 49)

Turnen

Laufschule und Freiübungen: Wir ahmen das Sternenkind nach, wie es über die Wiese geht, läuft, springt; über Steine und Bäche hüpf; unter Gestrüpp hindurch kriecht; sich nach Blumen und Baumblättern streckt.

Leistungsturnen: Das Sternenkind klettert über einen Baumstamm. Wir machen einige Übungen am Stembalken, an der Langbank, an der Sprossenwand, am Barren und am Pferd.

Zwei Singspiele

«Muss wandern, muss wandern...» (S. 51 in «Fröhliches Kinderturnen», Kantonalen Lehrmittelverlag, Zürich).

«Taler, Taler, du musst wandern...» (Nr. 99 im Schweizer Singbuch, Unterstufe).

Lesestück – Novelle

Von Hans Zweidler

Unsere Lesebücher für die Oberstufe enthalten einerseits Kurzgeschichten, Fabeln und Sagen, andererseits Ausschnitte aus grösseren Werken, aus Romanen und Novellen. Alle Lesestücke sind verhältnismässig kurz. Das fordert geradezu eine eingehende Betrachtung; der inhaltliche und künstlerische Wert der ausgewählten Teile gestattet, diese von verschiedenen Seiten her anzugehen, bis Sinn und Form geklärt und erfasst sind. Nacherzählen des Inhaltes, Vorlesen und Vortragen bilden die Sprache und üben das Sprechen. Als Beispiel folgt hier der Arbeitsplan für

Die Ziege des Herrn Seguin von Alphonse Daudet.

Diese reizende Geschichte findet sich, leider oft in gekürzter Form, wohl in den meisten Lesebüchern der Oberstufe.

Dreifach ist unser Ziel:

Erstens sollen die Schüler die Frage der Freiheit überdenken.

Zweitens sollen sie ein sprachliches Kunstwerk und einige besondere Mittel sprachlicher Gestaltung kennenlernen.

Drittens sollen sie das schöne Sprechen und das sinnvolle Vortragen üben.

Wir lesen den Titel gleich im Chor, damit uns später keine falsche Aussprache störe. Um die Geschichte kennenzulernen, lesen die Schüler Satz um Satz laut, wiederholt, in richtiger Betonung. Wir flechten die nötigen Worterklärungen ein

(besser ist es, wenn die Schüler selber fragen, was sie nicht verstehen – es ist nicht immer das selbe, was der Lehrer als unbekannt voraussetzt): Unteroffiziersbart, Klauen, Melknopf, Weissdorn, Gehege, Heidekraut, Nüstern, Schwindsucht, Blanquette, Kapitalziege, Goldginster, den Hof machen, Giessbach, Goldregen, Geier, Lefzen, Meierhof usf.

Der Sinn

Warum gingen alle Ziegen ins Gebirge? Ziegen sind unabhängig, sie lieben die Freiheit, sie hassen das Gehege.

Warum sperrte Herr Seguin die Ziegen ein? Sie sollten ihm Milch geben; er wollte sie vor dem Wolf schützen.

Was bot Herr Seguin den Ziegen? Sicherheit, Wohnung, Wärme, Nahrung.

Was bot das Gebirge den Ziegen? Freiheit, köstliche Kräuter.

In welchem Augenblick muss sich Blanquette entscheiden?

Als Herr Seguin's Horn zum letzten Male ruft und zugleich der Wolf heult, muss sie wählen:

Herr Seguin		das Gebirge	
der gute Mann	der Pfahl	die Weite	die Nacht
der warme Stall	der Strick	die Höhe	der Geier
die Sicherheit	die Hecke	die reine Luft	die Angst
	das Gehege	schmackhafte Kräuter	der Wolf
		freies Umhertollen	der Tod
ein Leben in Sicherheit		ein Leben in Gefahr	

Blanquette wählt Freiheit und Gefahr. (Überrumpelungsfrage: Wie hättest du gewählt? Die Antwort sogleich auf einen Zettel gesetzt – drei Viertel meiner 12- bis 13jährigen entschieden sich für das Daheim!)

Welche Art von Geschichte haben wir vor uns? Eine Fabel, da die Tiere reden. Nein, keine Fabel, denn die Ziege und der Wolf sind richtige Tiere, nicht bloss erdachte. Eine Fabel hat eine Lehre; welches wäre die Lehre dieser Fabel? Wer von daheim fortläuft, geht verloren. Wer frei sein will, muss sein Leben wagen. Nur Stalltiere können im Stall bleiben. Herr Seguin ist dumm; er meint es zwar gut, aber er handelt falsch.

Ist es nun eine Tiergeschichte oder eine Menschengeschichte?

Es ist zwar eine Tiergeschichte, aber wir erkennen Menschen in den Tieren. Uns selbst. In jedem von uns ist der Drang nach Freiheit und Ungebundenheit, auch die Lust zum Wagnis und zum Kämpfen sowie der Wille, es einem kühnen Vorbild gleichzutun; in jedem von uns ist auch die Angst vor der Gefahr und der Drang, es sich in einem sichern Winkel recht warm und gemütlich zu machen.

Und am Morgen hat sie der Wolf gefressen... Wer ist der Wolf? Er hat keinen eigenen Namen, er ist der Böse – das Böse. Doch handelt der Wolf nur seiner Natur gemäss. In der Natur liegt das Verhängnis beschlossen; es wohnt dem Leben inne.

Und am Morgen hat sie der Wolf gefressen... Das Schöne muss sterben. – Jede wahrhafte Aussage gibt ein Lebensbild. Die Liebe und die Achtung des Dichters gehören der wagemutigen, tapfern Blanquette, die den Tod der Knechtschaft vorzieht. Ziegen töten keinen Wolf. Der gute Herr Seguin träumt vielleicht

vom Kampf im Gebirge, er träumt in seinem weichen Bett, in seinem sichern Haus; er geht nicht helfen: Das Schöne muss sterben! Eine traurige Trostlosigkeit liegt über der blühenden Geschichte.

Die Kunstmittel

Als ungemein belebendes Stilmittel finden wir die Personifizierung, die Beseelung. Blanquette und der Wolf sprechen wie Personen, die Tannen sehen, die Kastanienbäume beugen sich zum Empfang, der Goldginster öffnet seine Blüten und duftet Blanquette zuliebe, das ganze Gebirge macht ihr den Hof. Zum zweiten die Vergleiche, die in charakterisierenden Ausdrücken stecken: Blanquette, Kapitalziege, Unteroffiziersbart, Goldregen, Glockenblume, Giessbach.

Der Teil fürs Ganze genommen: das Leckermaul, die kleinen Hörner fingen zu tanzen an.

Wie oft stehen Auslassungspunkte? Vierundzwanzigmal. Warum? Eine Aufzählung wird nur begonnen, nicht kleinlich zu Ende geführt, ein Gedanke nur angedeutet, nicht ausgesprochen und ausgewalzt: eine Zeichnung aus kräftigen, scheinbar flüchtig hingeworfenen Farbtönen, aber welche Kraft und Vollendung im Zusammenhang, welches Meisterwerk!

Ein Meisterwerk bei aller Einfachheit des Aufbaus, der dem zeitlichen Ablauf folgt: von den früheren Ziegen, die zufriedene Blanquette, die unzufriedene, die Flucht, die Lust, der Abend, die Entscheidung, der Kampf, der Tod.

Sprechen und Vortragen

Bei aller Wertschätzung von formalen Aussprache- und Betonungsübungen muss man doch festhalten, dass ein sinnvolles Vortragen nur aus der vollständigen Erkenntnis des Gehaltes und der künstlerischen Darstellung möglich ist, und auch, dass eine gesprochene Wiedergabe die höchste Form der Wiedergabe überhaupt ist, die das stille Lesen in den Schatten weist, ferner, dass das Sprachvermögen durch nichts besser geschult wird als durch das nachspürende Vortragen sowie durch das Auswendiglernen guter Texte.

Jeder Schüler wählt einen Abschnitt und sucht dafür einen passenden Titel: die Sehnsucht der Ziege, der Empfang im Gebirge, das Glück der Freiheit, der Abend, der Wolf, der Kampf, das Ende. Die Klasse liest den Text im Chor. Das Chorsprechen löst Hemmungen, es gibt Mut, eigene Gefühle zu zeigen. Dann betrachten wir die Einzelheiten. Das letzte Ausfeilen überlassen wir jedem einzelnen; auswendig trägt er sein Stück vor. Vielleicht übernimmt es ein Schüler, das ganze Werk schön vorzulesen, und zum zwölften Male hören wir die Geschichte, kennen sie alle bald auswendig, und wir sind ihrer keineswegs überdrüssig.

Zum Schlusse erzählt der Lehrer einiges von den Lettres de mon moulin, zeigt ein Bild der Windmühle (in der Nelson-Ausgabe enthalten) und liest einzelne Abschnitte französisch vor, wobei der unübersetzbar helle Klang des Originals deutlich wird.

*

Die Novelle erfordert schon wegen ihres Umfangs eine andere Behandlung. Der Umfang schliesst das laute Lesen aus, zum Glück, denn das unvorbereitete Lesen Satz um Satz ist in diesem Falle zeitverschwendend und einfältig, da es

die ganze Klasse zwingt, im Tempo des Vorlesers mitzuschleichen. An dessen Stelle tritt als Hausaufgabe das Lesen inhaltlich zusammenhängender Stücke oder Kapitel; laut lesen lassen wir nur noch ausgewählte Teile und nur nach gründlicher Vorbereitung; das Zuhören soll ein Genuss sein.

Als Grundlage der Besprechung dient uns zusammenfassendes Nacherzählen. Um ein gutes Nacherzählen zu erreichen, müssen wir behutsam vorgehen. Der Schüler soll nicht ganze Kapitel fast auswendig lernen. Wir geben vorerst kleinere Abschnitte und fordern eine zusammenfassende Wiedergabe in einem Satz; wir setzen Titel über jeden Abschnitt und unterteilen dadurch die Aufgabe; wir üben immer wieder das Unterscheiden von Wesentlichem und Unwesentlichem und fordern klar entweder ausführliches Nachberichten oder Zusammenfassen. So oder so: Der Inhalt muss aufgefasst und dem Gedächtnis eingeprägt werden. So steuern wir dem Verschlingen und schaffen die Grundlage für das Wachsen mit dem Kunstwerk.

Dieses Mitwachsen ist die Hauptsache. Es wird erleichtert durch den Umstand, dass die grossen Erzählungen im Unterschied zu den meisten Lesebuchgeschichten Entwicklungen darstellen, Entwicklungen von Personen und Entwicklungen von Lebensfragen. Das Mitwachsen wird bereichert durch die Veränderung des Lesers während der Lektüre, die sich über einen bis zwei Monate erstreckt. Aus anderer Stimmung, aus anderer Verfassung heraus tritt er an die selben Personen heran und findet sie anders. Die Gestalten der Dichtung werden zu Gefährten des eigenen Lebens; das eigene Fühlen, Planen und Tun wird an ihrem Tun und Fühlen gemessen und mit ihnen besprochen. Hierin liegt das Persönlichkeitsbildende, das eigentlich Erzieherische. Hier wird ein Baustein gesetzt, der den Charakter mitformt und das Bild von Welt und Leben und damit den Willen und die praktische Lebensgestaltung beeinflusst.

Das Aufdecken der künstlerischen Form tritt demgegenüber in den Hintergrund. Es mag diesem und jenem zu bessern Aufsätzen verhelfen, aber wir bilden ja keine Schriftsteller aus; wir wollen den Geschmack für gute Dichtung begründen und damit helfen, die beschämende Teilnahmslosigkeit der breiten Masse an den klassischen Werken zurückzudämmen. Auch wenn es sicher eine Übertreibung ist, zu sagen, das Schullese klassischer Dichtungen sei schuld am geringen Interesse für die Klassiker, soll uns diese Bemerkung doch davor bewahren, alles kleinlich zu zergliedern und bis zum Überdross wiederzukäuen. Als Beispiel zeigen wir hier einen Gang für das erklärende Lesen der Novelle

Das Amulett von C. F. Meyer.

«Heute, am 14. März 1611...». Eine Erzählung aus der Vergangenheit. Das Gegenstück: ein menschliches Geschick in der Gegenwart; hier wird einem die Zeit nicht bewusst. Die bestimmte Angabe versetzt uns in eine ganz bestimmte Zeit; die Personen sind aus jener Zeit heraus zu verstehen. Oder bilden und erklären die Personen die Zeit? Was ist ein Zeitalter? Es besteht nicht ausserhalb der Menschen; es ist nicht eine Kammer, in der gelbes Licht herrscht, während das folgende Jahrhundert eine Kammer mit grünem Licht wäre, zu welcher irrtümlichen Vorstellungen die Bände einer Weltgeschichte verführen könnten. Nein, eine Zeit wird von den Menschen geformt. Warum der Menschheit in einem Zeitalter die Religion besonders wichtig ist, in einem andern die Wirtschaft oder die Politik – wer könnte es erklären?

Diese Überlegungen sollen uns davor bewahren, zum Stichwort 1611 einen ge-

schichtlichen Vortrag über das Zeitalter der Reformation zu halten, worauf die Personen unserer Erzählung nur noch als Beispiele und Verdeutlichungen der Ideen, als Täter oder als Opfer der geschichtlichen Kämpfe erschienen. Wir halten uns an die Wirklichkeit, lernen die Menschen kennen, ihre Sorgen und Ziele, ihr Tun und ihren Glauben, und von ihnen aus ist dann die Zeit bestimmbar. Es werden im Laufe der Erzählung Namen und Daten genannt. Diese Hinweise können wir vorsichtig ein wenig erweitern und runden, aber nicht im Dienste der Geschichte, sondern um die Menschen und ihre Geschicke besser zu beleuchten. Wer den «geschichtlichen Vorhang» spannt, blockiert neunzig Prozent unserer Schüler. Durch menschliche Anteilnahme hingegen treten sie unwillkürlich in Beziehung zu einer Zeit und ihren Fragen.

Die Stunden folgen mühelos den Kapiteln; wir benötigen für die Durcharbeit also etwa zwölf Stunden. Es ist vorteilhafter, dafür zwei Wochenstunden zu nehmen als nur eine, damit die Wirkung geschlossen ist und nicht zerflattert. Die folgenden Hinweise, die Stunden zu gestalten, bilden zugleich – durch die Antworten auf die Fragen ergänzt – den Inhalt unseres Leseheftes.

1. Kapitel

Ort: Am Bieler See.

Zeit: 14. März 1611.

Personen: Wilhelm Bocard: durchlöcherter Filzhut, Medaillon, «mein lieber Junge».

Hans Schadau: «Ich habe ihn in den Tod gezogen.»

Beim Aufsuchen des Skelettes merken wir, dass C. F. Meyer eine straffe Ordnung hält, die an den Bau eines Dramas erinnert. Das erste Kapitel spielt die Rolle des Klarlegens. Es werden uns Zeit, Ort und die Personen vorgestellt, und wir ahnen den Zwiespalt. Das Ende ist uns zwar bekannt; dennoch gehen wir gespannt in die Geschichte hinein. Hierin wird der erzählende Teil sichtbar, der wohl die verschlungenen und verknoteten Fäden freilegt, doch die Personen nicht zu einer grossen, umwälzenden und überraschenden Tat stellt.

Aufgabe: Warum will Schadau die Erinnerung aufschreiben?

2. Kapitel

Das zweite Kapitel gibt dem Leser eine grosse Bürde an geschichtlichen und persönlichen Hinweisen, die wohl entmutigen könnte. Ein Weg, ihrer Meister zu werden, ist, die Schüler das Kapitel daheim lesen zu lassen und sie aufzufordern, Fragen zu stellen.

1. Herkunft: Vater, Mutter, Ohm.

2. Die beiden Erzieher:

Onkel: eigener Glaube, Weltuntergang, Gleichgültigkeit.

Pfarrer: Calvinist.

3. Zukunftspläne:

Coligny. – Die Weltlage. (Skizze: Frankreich zwischen Spanien.)

4. Der Böhme und der Berner.

5. Auf der Hochzeit. Der schüchterne Bursche. Der Hahnenkampf.

6. Vorbild: Dandelot.

Voller Einsatz – volles Glück! Nicht vertändeln, verteilen, zerstückeln, sondern auf eine Nummer setzen!

Aufgabe: Warum warnte Schadau den Böhmen?

3. Kapitel

1. Der Blitz vom Himmel (in Melun): Zufall? Gottes Wille?
2. Bocard.
3. Gasparde.
4. Chatillon: Parlamentar. (Parlament im alten Frankreich: ein Gericht.)
5. Religionsgespräche: Prädestination, Mariendienst.

Chatillon, der Hugenotte, ein überlegener Geist mit tolerantem Sinn.
Dandelot?

Aufgabe: Warum wählte Schadau Dandelot als Ideal?

Die Wunderheilung? a) Zufall?

b) Natürliche Wirkung des festen Glaubens?

c) Gottes Einwirkung?

Ein Zufall vom Menschen aus, der in den Naturgesetzen befangen ist, ein Beweis von Gottes Allmacht für den Gläubigen.

Auslegung hin oder her: die Tatsache der «Wunderheilungen» steht fest.

4. Kapitel

1. Coligny: Anstellung.
2. Chatillon: a) Kriegsplan: Die Nation einigen im Kampf gegen den auswärtigen Feind.
b) Servette.
c) Gasparde: uneheliches Kind.

3. Predigt des Paters.

Fanatiker hier:

Calvin

Schadau (Servette!)

Fanatiker dort:

Panogarola

Chatillon

«lächelte wehmütig». Kein Rechthaber,
sondern weise und überlegen.

Es gibt eine Ahnung, dass hoch über dem besten Glauben die Wahrheit steht, die uns immer verhüllt bleibt. (Vergleiche Lessings «Nathan»!)

Aufgabe: Widersprich dem Pater Panigarola!

5. Kapitel

1. Colignys politischer Plan: durch vollendete Tatsache König und Nation hinreißen.
2. König: zerfahrener Mensch, unreif, flackernd.
3. Schadaus schwere Gedanken: seine Laufbahn, seine Zukunft, sein Leben in Frage gestellt.
4. Die Beleidigung. Die Unsitte des Duells.

Aufgabe: Wie benimmst du dich, wenn du beleidigt worden bist?

6. Kapitel

1. Das Duell.
2. Die Rettung durchs Medaillon:
Glaube: Wunder
Unglaube: Betrug
Nüchterner Sinn: Freundesliebe – Zufall
3. Die Verlobung: Eins und untrennbar!

Aufgabe: Mit welcher Absicht steckte Bocard das Medaillon ins Wams?

7. Kapitel

1. Die Hochzeit: Margareta, Karls Schwester, mit dem König Heinrich von Navarra, als Zeichen der Versöhnung.
2. Mordversuch auf Coligny. (Hinweis auf die Wirren unserer Zeit – die Zeiten sind so ähnlich!)
3. Die Vermählung Schadaus mit Gasparde.
4. Die Pistole.
5. Der gescheite Montaigne.
6. Der tapfere Chatillon.

Aufgabe: Welchen Vorwurf macht Montaigne den Hugenotten?

8. Kapitel

1. Schadaus Rettung wider Willen.
2. Die Bartholomäusnacht: 24. August 1572.
3. Die Spannung auf dem königlichen Balkon: das Zögern und Warten.
4. Das Gespräch der Steinfrauen: «Sie morden sich, weil sie nicht einig sind über den rechten Weg zur Seligkeit.» Sie belachen das als ungeheure Dummheit.
5. Schadau als Schweizer Söldner verkleidet.

Aufgabe: Was quälte Schadau in der Kammer während der Mordnacht am stärksten?

9. Kapitel

1. Schadau tritt gerade rechtzeitig bei Gasparde ein.
2. Die Rettung.
3. Der Gegendienst des Böhmen.

10. Kapitel

Frankreich

Grauen, Unordnung

Mord, Verrat

Boccard †

Chatillon †

Coligny †

Schweiz

Friede

Duldung

Onkel gestorben, das Haus ist leer:

Platz für die Jungen.

Frage: Wie gefällt dir der Schluss?

Traurig ist: Schadaus Pläne zunichte, er ist ein Flüchtling; Boccard tot, Chatillon tot, der Onkel tot.

Befreiend ist: Die Flucht aus dem Bürgerkrieg in Paris ist gelungen. – Die Schweiz – ein Land des Friedens. – Ein neues Zeitalter bricht an, wo die Religion nicht mehr Hass und Kampf stiftet, sondern Duldung und Liebe predigt. – An der Stätte der Jugend blüht neues Leben.

*

Schlussfragen

1. Welches sind wundersame «Zufälle» in der Geschichte?
(Boccards Heilung, der Blitz bei Melun, die Pistole in Gaspardes Hand, Pfyffers Befehl, einen Brief nach der Bastille zu bringen, der tödliche Schuss aus Schadaus Pistole, der Böhme als Wächter, Gasparde im letzten Augenblick gerettet.)

Was zeigen sie? (Die irdische Verflechtung – Gottes Plan.)

2. Was zeigt das Verhältnis Bocard – Schadau? (Dass das Vaterland beide Konfessionen einschliesst, dass die Freundschaft über dem soldatischen Gehorsam steht.)
3. In welchem Ausspruch ist das Urteil des Dichters über jene Zeit enthalten? (Steinfrau: Sie morden sich, weil sie nicht einig sind... [8. Kapitel].)
4. Vergleiche eine geschichtliche Erzählung mit einer Erzählung aus der Gegenwart!
(Ungleich ist der Inhalt des Glaubens, die Ursache der Parteiung – gleich sind die Menschen mit ihrer Liebe und ihrem Hass, ihren Ängsten, Zielen und Kräften.)
5. Fasse die Novelle in einen Satz zusammen!

*

Schon mehrmals habe ich das gleiche festgestellt: Die Schüler gehen mit Widerstreben ans Lesen dieser Novelle. Die geschichtlichen Erwähnungen und der schwere Stil C. F. Meyers schrecken ab. Im Masse, wie ihnen die Personen vertraut werden, gewinnen sie Freude, und auf den Schluss hin leben sie mit und geniessen nach dem mühsamen Aufstieg den innern Gewinn.

Am Schluss stellen wir einige persönliche Fragen. Die Antworten sollen unbefangen sein und brauchen nicht mit dem Namen gekennzeichnet zu werden. Sie geben Aufschluss über die Wirksamkeit der Arbeit des Lehrers und schenken manchmal wertvolle Anregungen für die nächste Behandlung.

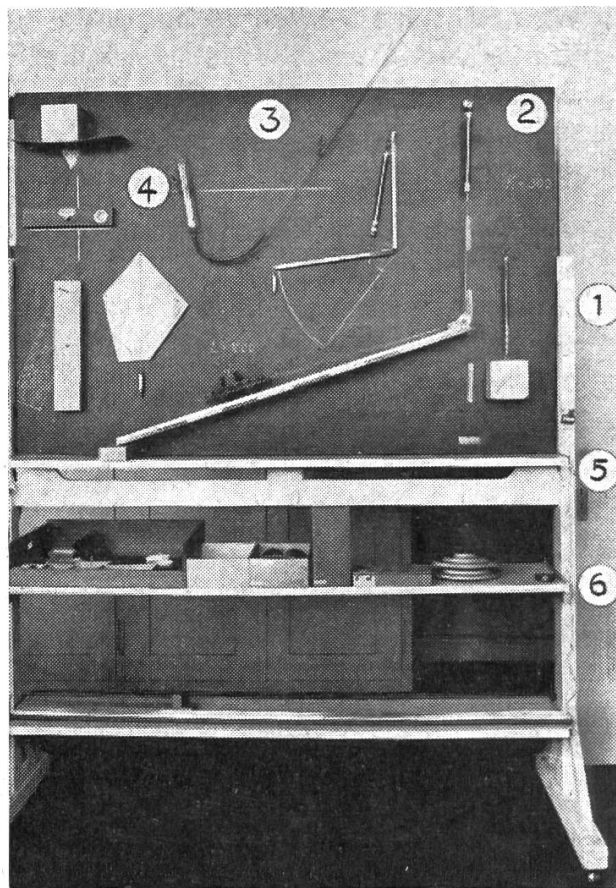
Auf die Frage, ob ihnen die Geschichte gefallen habe, antworteten von 46 Schülern drei mit Nein (zuviel Schiesserei und Krieg, zu viele Zufälle), drei weitere schränkten ihr Ja ein (am Anfang nicht, gegen den Schluss wohl, viele direkte Reden, der Gegensatz Protestanten – Katholiken ist unangenehm), und vierzig antworteten mit Ja (stets innere Spannung in der Luft, schöne Stellen, gefährliche Situationen, die Menschen sind tapfer, mutig, ehrlich; abenteuerliche Züge – «am Schluss geht's zu wie in einem Abenteuerbuch, was ich von einem Meyerbuch nie erwartet hätte»). An Schadau wird gerühmt, dass er treu zu Gasparde hielt und sein Leben für eine Frau einzusetzen bereit war, an Bocard, dem die Schüler stärker zuneigen, dass er treu zum Freund und Landsmann stand, obwohl dieser nicht gleichen Glaubens war; dann auch seine Einfälle und seine Lebendigkeit.

Die Experimentier-Wandtafel

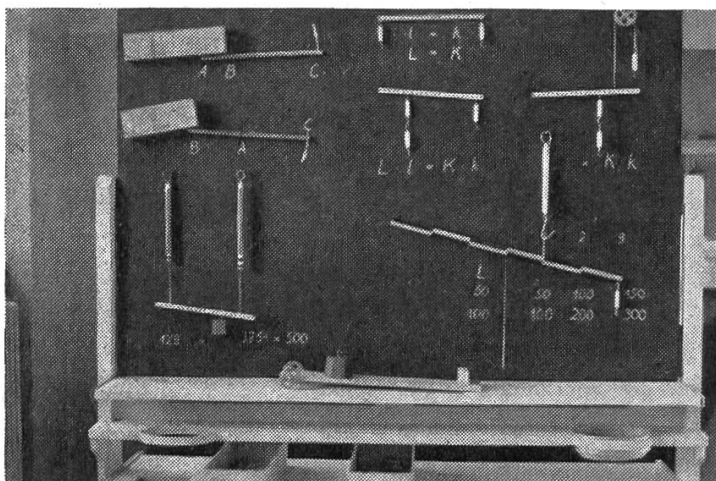
Von Walter Angst

Die Schüler haben oft Mühe, die physikalischen Versuche, die der Lehrer auf dem Experimentiertisch vorführt, gut zu verfolgen; denn die Bewegungen und Veränderungen, worauf es ankommt, die es zu beobachten gilt, sind vielfach klein. Zudem hebt sich der Vorgang nicht gut vom Hintergrund anderer Apparate, von der beschriebenen Wandtafel oder vom Kleid des dahinterstehenden Lehrers ab. Die Entfernung vom Experimentiertisch bis zur hintersten Bank ist gelegentlich recht gross, und der Schüler kann überdies die waagrechte Versuchsanordnung trotz der ansteigenden Bestuhlung nur unter einem spitzen, also ungünstigen Gesichtswinkel überschauen.

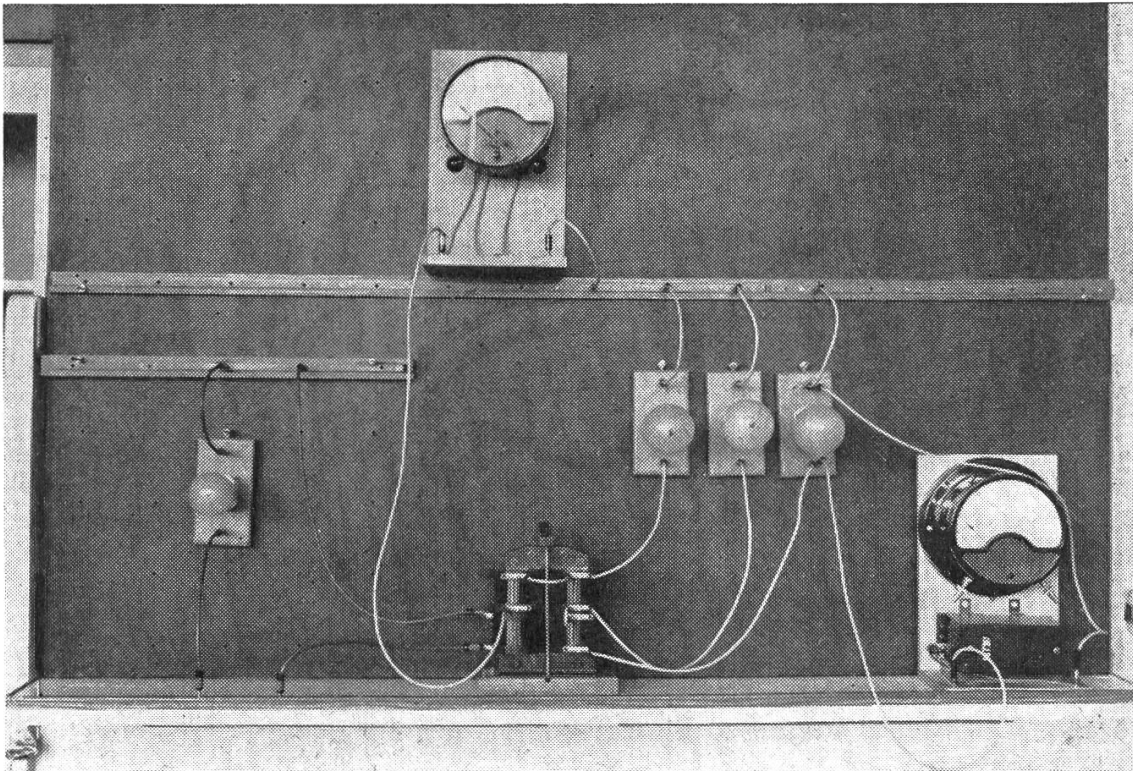
Um diese Nachteile zu beheben, führe ich seit einigen Jahren im Physikunterricht die meisten Versuche an der Wandtafel, also an einer senkrechten Ebene vor. Ich benütze hiezu eine gewöhnliche, fahrbare Gestellwandtafel (1), die ich im Schul-Estrich fand. Ich versah diese Tafelfläche (2) mit 4,1-mm-Bohrungen (3) im Abstand von 100 mm. Mit Hilfe einfacher Stahlstäbe von 4 mm Durchmesser (Märklin- oder Meccano-Bestandteile [4]) befestige ich die meisten der üblichen Apparate an der Wandtafel oder stelle sie auf eine von vorn nach hinten verschiebbare Konsole (5), die die Tafel unten abschliesst. Jene Apparate, die erst im Laufe der Lektion eingefügt werden sollen, und weitere Hilfsmittel stellt man auf Konsolen, die man zwischen die Hauptstützen der Tafel einbaut (6). Diese Einrichtung ersetzt den «Servierboy» (Rolltisch).



Die Tafel erweist sich als vorzügliches Stativ, das viele Stangen und Klemmen ersetzt. Die Versuche kommen vor dem gleichmässig schwarzen oder hellen Hintergrund, den man durch Aufhängen eines weissen Papiers schafft, gut zur Geltung. Der Schüler sieht die Versuchsanordnung unter dem günstigsten Blickwinkel von ungefähr 90° .



Die Versuchsergebnisse, Messungsergebnisse usw. können unmittelbar neben oder über der Versuchsanordnung angeschrieben, Bewegungen dem bewegten Körper nachgezeichnet werden. Da die Tafel viele Stative ersetzt, kann man mehrere Versuchsanordnungen und Reihenversuche (unter Benützung von Schülerübungsmaterial) nebeneinander bestehen lassen, was das Wiederholen der Unterrichtsergebnisse erleichtert. Die Wandtafel lässt sich auf der Vorder- und Rückseite verwenden. Da sie fahrbar ist, können die Versuche im Vorbereitungszimmer vorbereitet oder aufgebaut werden, auch wenn das Naturkundezimmer durch andere Klassen belegt ist.



Besonders praktisch erweist sich die Tafel bei Versuchen zur Elektrizitätslehre. Hierbei verwendet man zwei Sammelschienen, die so lang sind, wie die Tafel breit ist. Man fertigt diese aus Holzlatten an, worauf man Kupferschienen schraubt, die ebenfalls mit 4,1-mm-Bohrungen versehen werden, damit sich Bananenstecker einstecken lassen. Eine der Sammelschienen wird mit Stahlstäben in beliebiger Höhe an der Wandtafel befestigt, die andere an der Vorderkante der Konsole. Die Apparate, z. B. Messinstrumente, Lampenbrettchen, Widerstände, Spulen, Windungsvierecke, Relais, ja selbst Transformatoren lassen sich an der senkrechten Tafelfläche befestigen oder auf die waagrechte Konsole stellen. Die Apparate liegen so alle zwischen den gut sichtbaren Sammelschienen, und die farbigen Verbindungskabel lassen sich derart legen, dass der Schüler mit der Versuchsanordnung auch gleich ein klares Schalt-schema vor sich hat. Auf dem freien Streifen über der obern Sammelschiene kann man, wenn nötig, noch das Schalt-schema eintragen oder die Versuchsergebnisse hinschreiben. An der einen der senkrechten Tafelstützen kann man einen doppelpoligen Schalter und einen Schiebewiderstand, an der andern ein Brettchen, das die verfügbaren Kabel trägt, befestigen und hat alles für die Versuche Nötige zur Hand. Verfügt man über ein Siemens-Universalgerät, so lässt sich dieses auf einem Rolltisch bequem nachführen.

Ich habe an dieser senkrechten Experimentiertafel Hunderte von Versuchen durchgeführt und immer wieder neue Möglichkeiten und günstige Anordnungen herausgefunden. Oft bedarf es nur kleiner, einfacher Vorkehrungen und Zutaten, z. B. einer 4-mm-Bohrung durch einen Holzquader, einer Schnur, die man um ein Glasröhrchen schlingt (Befestigung der kommunizierenden Röhren), einer Ringschraube an einem Lampenbrettchen, und schon kann man die Apparate mit einem Griff an der gewünschten Stelle befestigen.

Natürlich gibt es Versuche, für die sich die Vertikalebene nicht eignet. Kraft-

Linienbilder kann man nicht aufhängen, und die Schwungmaschine wird man schon ihres Gewichtes wegen besser auf dem festen Tisch vorführen.

Ein Nachteil der Experimentiertafel sei nicht verschwiegen, doch scheint mir dieser durch die angeführten Vorteile mehr als aufgewogen: Der Experimentator steht während des Versuchsaufbaus zwischen der Klasse und dem Versuch. Er muss sich – genau wie beim Schreiben oder Zeichnen an der Wandtafel – immer wieder so stellen, dass die Schüler das Gewünschte sehen.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Faulheitsstriche werden abverdient!

Für jede unsaubere oder unfertige Arbeit mache ich zur Fleissbeurteilung sogenannte Faulheitsstriche. Doch diese Fehler sollen wieder gutgemacht werden können. Die Kinder tragen zu ihrer Tilgung freiwillig gelernte Gedichte oder Kurzgeschichten vor.

Der Eifer ist gross, wieder «sauberen Tisch» zu machen.

K. Sch.

Flüsterdiktate

Viele Fehler liessen sich vermeiden, wenn der Schüler besser auf die saubere Aussprache des Lehrers achtete. Zur Abwechslung diktieren wir einmal (einzelne Sätze oder den ganzen Text) im Flüsterton. Das erhöht die Aufmerksamkeit der Klasse gewaltig. Zudem hören die Schüler die Endkonsonanten viel deutlicher als sonst.

Dieses Verfahren kann auch im Fremdsprachunterricht angewendet werden.

F. F.

Die Lachmöwen

Von Kurt Spiess

Über die Möwen sprechen wir am besten in den Monaten Dezember oder Januar. In einer fünften oder sechsten Klasse wird das Thema zwei bis drei Wochen in Anspruch nehmen. Die Kinder bilden selbständig Dreier- (oder Vierer-)Gruppen.

Zum Lösen der Beobachtungsaufgaben gebe ich den Schülern eine Woche Zeit.

Diktat der Beobachtungsaufgaben

Die Schüler schreiben die Aufgaben in ein Oktavheftchen, wovon sie auch die Lösungen setzen. Ein Schüler schreibt das Diktat an die Wandtafel. Nachher korrigieren wir den Text gemeinsam. Haben sich die Kinder die Rechtschreibung gemerkt, dürfen sie ihre Arbeiten am Platze verbessern. Die Wandtafel mit den Aufgaben wird umgekehrt. Anschliessend tauschen wir die Hefte aus,

und der Nachbar sucht an Hand des Wandtafeltextes nach noch nicht verbesserten Fehlern.

Beobachtungsaufgaben

1. Beobachte die Möwen, wenn sie auffliegen und wenn sie sich niederlassen, auf dem Lande, auf dem Wasser, auf erhöhten Gegenständen (Pfählen usw.).
2. Achte auf die Flügelstellung bei ruhenden Möwen!
3. Wirf ihnen kleinere und grössere Brotbrocken zu!
Zähle, wie viele Möwen innert drei Minuten in deiner Nähe sind!
Wie erhaschen sie die Brocken auf dem Wasser, in der Luft und auf dem Lande?
Wie nahe kommen sie dir auf dem Lande, um ihnen zugeworfene Brotbrocken zu holen?
4. Achte auf die Haltung der fliegenden Möwen! (Flügel, Beine, Kopf, Schwanz.)
5. Zeichne eine stehende Möwe und schreibe deren Teile und Farben an;
zeichne Möwen in verschiedenen Stellungen!
6. Lege den Möwen zu Hause verschiedenartige Speiseresten auf die Fenster-
simse!
Wie lange dauert es, bis sie diese holen?
Wie holen sie die Resten?
Was fressen sie alles? Was zuerst?
7. Suche nach Bildern und Texten über Lachmöwen!

Mündliche Berichte der Gruppen

Während eine Gruppe (oder ein einzelner Schüler) vor der Klasse berichtet, hören die andern am Platze zu und machen sich Aufzeichnungen. Anschließend kritisieren sie das Gehörte. (Richtigkeit der Beobachtungen, Vollständigkeit des Berichtes, sprachliche Vorzüge, Aussprache usw.)

Um in den folgenden Berichten sprachliche Fehler zu vermeiden, schalten wir nun einige Sprachübungen ein.

Fehler: Die Möwen setzen sich auf dem Bootsrand.

Wandtafel:

Wohin setzen sie sich?	Bootsrand
Wo sitzen sie?	Hafenmauer
	Laufsteg
	Mast
	Kran
	Leuchtturm
	Pfahl

Setze die Ortsbestimmungen in die Mehrzahl!

Fehler: Sie sassen in Haufen auf der Hafenmauer.

Wandtafel:

in Scharen	scharenweise
in Reihen	...
in Gruppen	...
in Schwärmen	...
in Massen	...
zu Dutzenden	...
zu Hunderten	...

Diktat:

Die Möwen sitzen meist in langen Reihen auf der Hafenumauer. Zu Dutzenden, oft sogar zu Hunderten warten sie, bis man sie füttert. Schwarmweise begleiten sie ausfahrende Dampfschiffe bis weit auf den See hinaus. Bettelnd umkreisen sie dann scharenweise das Schiff. In kleineren Gruppen kehren sie später zur Hafenumauer zurück, auf der massenweise ihre hungrigen Kameraden warten.

In einem folgenden Bericht wiederholen sich oft die gleichen Satzanfänge, z. B.: Wenn die Möwen auffliegen... Wenn sie landen... Wenn sie Futter suchen... Wenn sie ruhen...

Aufgabe: Wie lässt sich diese Einförmigkeit vermeiden?

Lösung:

1. Umstellen der Sätze! (Mit dem Hauptsatz beginnen.)
2. Ohne das Bindewort «wenn»: z. B.: Fliegen sie auf, ...
3. Grossschreibung: Beim Landen...

Sehr oft wiederholt sich in den meisten Berichten das Wort «fliegen».

Tunwörter für fliegen: segeln, schiessen, gleiten, flattern, steuern, kreisen, umkreisen, überfliegen, jagen, pfeilen, dahinziehen...

Wie fliegen die Möwen? Elegant, sicher, gewandt, mühelos, behende, pfeilschnell, leicht, stolz, ruhig, kreischend, anmutig, schreiend...

Bilde Sätze mit zusammenpassenden Tun- und Umstandswörtern!

Beginne alle Sätze mit einem Umstandswort!

Grossschreibung, z. B.:

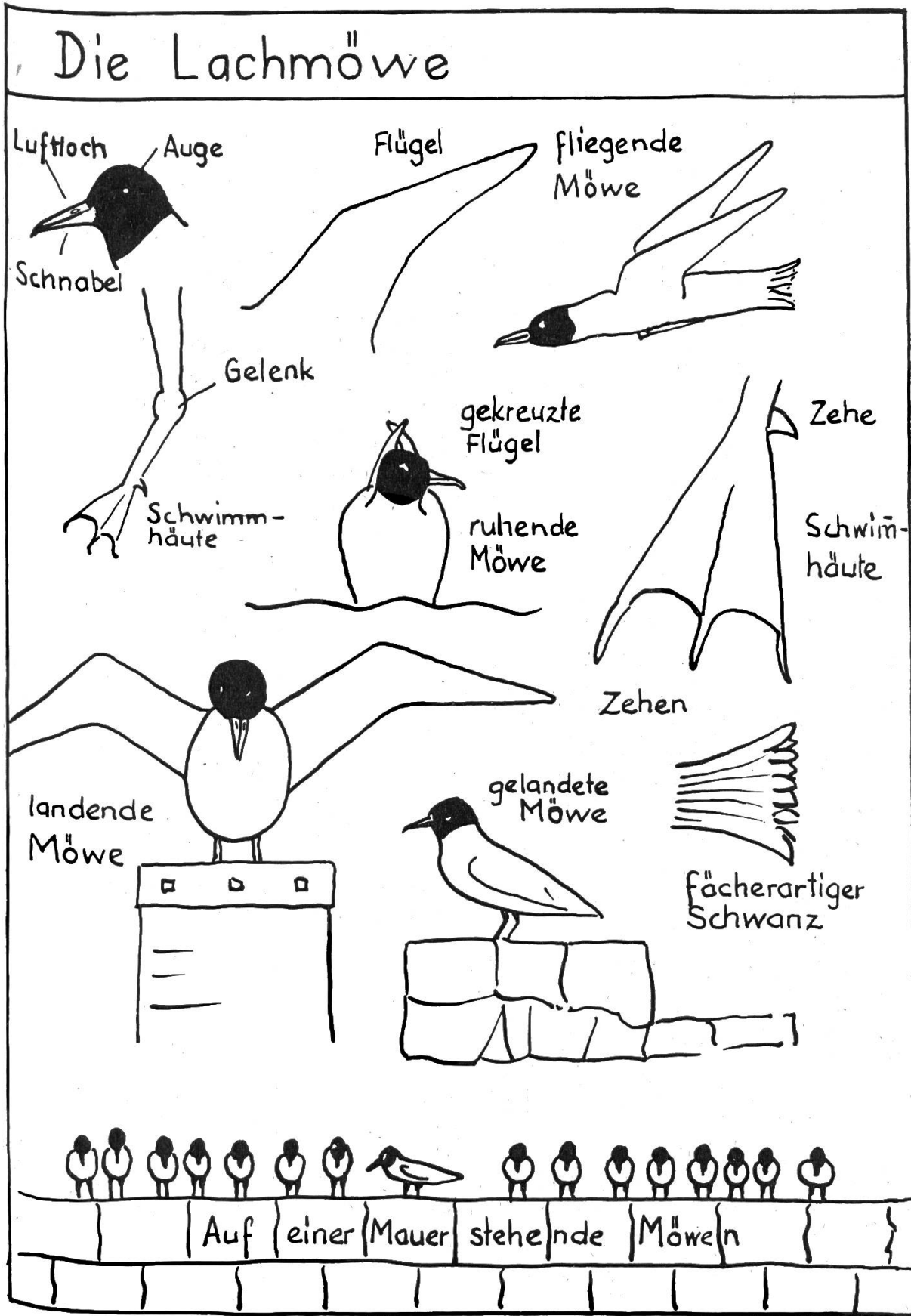
Hast du das elegante Fliegen gesehen? Schau, das ruhige Gleiten! Wir staunten über das sichere Steuern.

Während der letzten Gruppenberichte oder der letzten Sprachübungen setzen gute Zeichner ihre Skizzen aus dem Aufgabenbüchlein an die Wandtafel. Diese Arbeiten werden von der Klasse kritisiert, verbessert und angeschrieben. (Ausgestopfte Tiere und Bilder stehen bereit, um Unklarheiten zu berichtigen.)

Bevor die Klasse mit den Zeichnungen auf ein Blatt beginnt, füllen wir gemeinsam noch folgende (an der Wandtafel vorbereitete) Tabelle aus:

Teile der Möwe	Farbe	Form
Schnabel	orange, lackrot, weinrot	hakenförmig, leicht nach unten gebogen
Kopf	russbraun (Sommerkleid), grauweiss (Winterkleid)	rundlich, ziemlich gross
Flügel	silbergrau, schwarze Schwingenspitzen	lang, zugespitzt (Flügelspannweite bis 94 cm, Flügel 42 cm)
Körper	weiss	kurz, ziemlich dick
Schwanz	weiss (bei den Sturmmöwen dunkelbraun gerandet)	fächerartig spreizbar zum Steuern, eher kurze Schwanzfedern
Beine	fleischrot	dünn, schlank; Schwimmhäute zwischen den Zehen

Nun trägt die Klasse die Zeichnungen auf ein Blatt (Schülerblatt) ein.



Wir üben an Hand der Tabelle:

An der Möwe fällt uns der weinrote, leicht nach unten gebogene Schnabel auf.
(Werfall.)

Deutlich erkennt man den weinroten, hakenförmigen Schnabel. (Wenfall.)

Wir üben am ausgestopften Tier (oder Bild):

Zeige mir den silbergrauen Flügel!

Das ist der silbergraue Flügel. (Wenfall- und Werfallübung.)

Aus Brehms Tierleben diktiere ich den Schülern als Aufzählübung folgenden Satz:

Der Leib der Möwen ist kräftig, der Hals kurz, der Kopf ziemlich gross, der Schnabel mittellang, seitlich zusammengedrückt, vorn sanfthakig und abwärtsgebogen, der Fuss mittelhoch, schlankläufig und vorn schwimmhäutig, der Flügel gross, lang, schmal, zugespitzt, der Schwanz mittellang, breit und gerade, das Kleingefieder sehr dicht, auf der Unterseite pelzartig, weich und sanft, die Färbung zart und ansprechend, im ganzen sehr übereinstimmend, nach Jahreszeit und Alter meist verschieden.

Nach diesen mündlichen Berichten, Sprachübungen und Zeichnungen soll jeder Schüler einen schriftlichen Bericht verfassen.

Wir besprechen Fehler daraus:

Fehler: gespreitzter Schwanz.

Regel: Nach Doppellauten folgt kein tz und kein ck.

Wir tragen solche Wörter zusammen:

Heizung, heizen, spreizen, gespreizt, geizig, Beize, Reiz . . . , Kreuzung, kreuzen, Kreuzigung . . . , Kauz, Schnauz . . . , Käuzlein, Schnäuzlein . . . ,

Streiken, Streik, heikel, Bleiker . . . , Leukerbad . . . , Schaukel, Pauke, schaukeln . . .

Ordne diese Wörter nach dem Abc!

Fehler: der Meterlange Schilfhalm.

Wandtafel:

meterlang	aber	ein Meter lang
zentimeterdick		...
dreiwöchig		...
erbsengross		...
blutrot		...
eiskalt		...
steinhart		...
russbraun		...
fingerdick		...

Weitere Sprachübungen, die vor oder nach dem schriftlichen Bericht eingesetzt werden können:

Die Möwen ruhen selten lange

auffliegen, streiten, Nahrung suchen, über die Stadt fliegen, kreischen, Brotbrocken erhaschen, sich auf den Wiesen niederlassen, zum Hafen umkehren, landen, starten, rudern, nach Fischlein schnappen . . .

1. Übe die verschiedenen Zeitformen!
2. Nenne die Mittelwörter der Gegenwart!

3. Grossgeschriebene Tunwörter (während des ..., beim ..., zum ..., das ..., vor dem ..., nach dem ...).

Hast du genau beobachtet? (Hauptsatz, Hauptsatz und Hauptsatz.)

Beim Landen auf dem Wasser stemmen sie die Schwimmhäute gegen die Wasseroberfläche, schlagen rasch mit den Flügeln und lassen sich dann aufs Wasser nieder.

Beim Auffliegen...

Beim Erhaschen der Brotbrocken...

Möwen sind scheue Vögel

Sie nähern sich den Leuten ängstlich, zaghaft, langsam, flatternd, zögernd, schrittweise, zurückhaltend, schüchtern, bedächtig, vorsichtig, scheu, miss-trauisch...

1. ängst-lich, zag-haft ...

2. Ich sah, bemerkte, beobachtete, entdeckte, gewahrte, erkannte, bewunderte, erblickte ...

3. Ich sah, dass sich die Möwen den Leuten sehr ängstlich nähern...

*

Von der Schulfilmzentrale St.Gallen lasse ich den Stummfilm «Die Lachmöwe» kommen. Dieser Film zeigt sehr anschaulich Nestbau, Brutgeschäft, Ausschlüpfen, Beringen, Jungmöwen, Futtersuche, Fütterung der Jungen, Flug.

1. Ich zeige den Schülern den Film ohne Erklärung.

2. Aussprache: Der Film zeigte euch viel Neues!

3. Das ist ein Stummfilm. (Vergleich mit Tonfilm!)

4. Wir wollen aus diesem Stummfilm einen Tonfilm machen.

Ihr seid die Reporter oder Berichterstatter. Ihr reportiert, während ich euch den Film zeige.

(Der Film ist in verschiedene Abschnitte unterteilt. Ein Schüler berichtet nur über einen solchen Abschnitt. – Bei Unklarheiten zeige ich den Abschnitt ein zweites oder drittes Mal.)

5. Die Überschriften über den einzelnen Abschnitten schreiben wir in Steinschrift auf ein Blatt.

Nestbau, Brutgeschäft, Das Ausschlüpfen, Das Beringen, Fütterung der Jungmöwen.

6. Inhaltsangabe des Filmes

Jede Gruppe schreibt über einen ihr zugeteilten Abschnitt. Fünf gute Aufsatzschreiber setzen den Entwurf ihres Abschnittes an die Wandtafel, so dass eine zusammenhängende Inhaltsangabe entsteht. Diese lesen, ergänzen und verbessern wir gemeinsam.

Die Möwen sind Zugvögel

Im Sommer hätte ich euch diese Beobachtungsaufgaben nicht stellen können. Schülergespräch: Nur wenige Möwen bleiben bei uns. Sie ziehen nach Norden. Im Film haben wir gesehen, dass viele Möwen im Uznacher Ried brüten.

Das Beringen gibt uns Auskunft

Die folgenden Angaben stammen aus dem Schweizer Realbogen «Unsere Zugvögel» von Fritz Schuler (Verlag Paul Haupt, Bern). Wir schreiben sie an die Wandtafel.

Ringnummer	Ort und Datum der Beringung	Ort und Datum der Rückmeldung	Zurückgelegte Strecke
4557 j. (Jungmöwe)	3. 6. 1923 Uznach	30. 6. 1923 Rhonemündung	490 km
4920 j.	31. 5. 1925 Uznach	28. 1. 1926 Spanien	1300 km
4759 j.	31. 5. 1925 Uznach	6. 2. 1927 Westküste Frankreichs	900 km
4359 j.	12. 6. 1921 Uznach	1. 3. 1925 Spanien	2000 km

Schülergespräch über die Tabelle. Zeigen der Aufenthaltsgebiete auf der Europakarte. Wandtafelzeichnung. Europastempel ins Schülerheft! Die Schüler tragen den Zug der Möwen in den Stempel ein.

Im Winter sehen wir aber doch am meisten Möwen bei uns. Sind es solche, die bei uns geblieben sind? Auch darüber gibt uns die Beringung Auskunft.



Ringnummer	Ort und Datum der Beringung	Ort und Datum der Rückmeldung	Zurückgelegte Strecke
5157 a (alt)	15. 12. 1925 Solothurn	17. 6. 1926 Lettland	1700 km
5164 a	19. 12. 1927 Luzern	7. 7. 1928 Ostpreussen	1260 km
7532 a	12. 12. 1927 Luzern	12. 2. 1931 Berlin	1000 km

Schülergespräch. Zeigen der zurückgelegten Strecken auf der Europakarte. Zu dieser Tabelle zeichnen wir ebenfalls eine einfache Skizze an die Wandtafel und beschriften sie. Die Schüler zeichnen auf dem gleichen Stempel mit einer andern Farbe die Strecken ein.

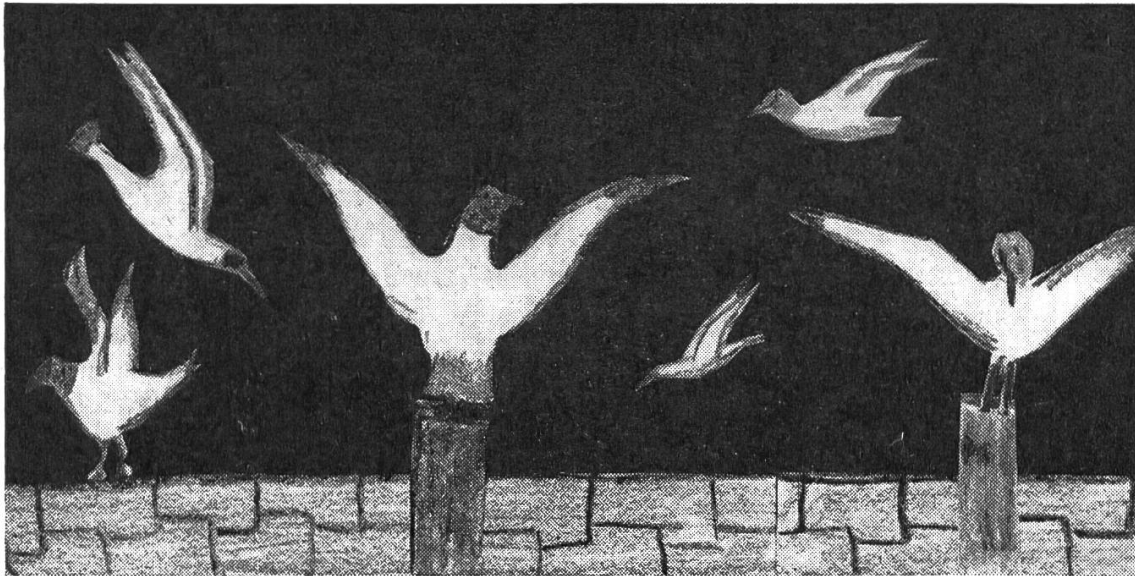
Lesen. Lesetexte über Zugvögel oder Möwen, z. B. im St.Galler Lesebuch für die 5. Klasse, Seite 115: «Das Linthried als Vogelheimat».

Zu den beiden Tabellen und Zeichnungen habe ich mit Hilfe des genannten Realbogens folgendes Diktat zusammengestellt, das die Arbeitseinheit beschliessen soll:

Das Uznacher Ried ist ein Naturschutzgebiet, in dem alljährlich viele Möwen brüten. Die Jungmöwen sind nur wenige Tage alt, wenn man sie einfängt und beringt. Zwei Monate später ziehen sie aber schon mit ihren Alten an die Rhonemündung in Südfrankreich. In den ersten Monaten des neuen Jahres treffen wir sie an der Westküste Frankreichs, in Spanien oder Portugal. Im Frühjahr kehren sie an ihre Brutstätten im Uznacher Ried zurück.

Im Winter beobachten wir aber an unseren Seen auch sehr viele Möwen. Wo verbringen diese die Sommerszeit? Das Beringen gibt uns auch darüber Auskunft. Die in Luzern und Solothurn beringten Tiere ziehen im Frühjahr zu ihren Brutplätzen nach Lettland und Ostpreussen. Gegen Ende des Jahres kehren sie

an unsere Seen zurück. Die Jungmöwen haben dann oft noch braune Flecken in ihrem Federnkleid.



Schülerzeichnung

Der Klassenzusammenzug im Gesangunterricht der Volksschule

Von Rudolf Schoch

In Mehrklassenschulen nimmt man für den Gesang oft zwei oder mehr Klassen zusammen. Weil es dann schwer ist, einen systematischen Unterricht durchzuführen, unterbleibt das oft gänzlich, und es werden einfach Lieder gesungen. Es gibt aber viele Möglichkeiten, zwei Altersstufen am selben Stoff zu beschäftigen, ohne dass die jüngern Schüler überfordert oder die ältern gelangweilt werden. Manchmal entsteht zwischen den jüngern und ältern Schülern sogar ein fröhlicher Wettstreit in Bezug auf Gedächtnis, Aufnahmefähigkeit, Erfindungsgabe, rhythmisches Empfinden oder Lesefertigkeit. Hier ein paar Übungen, die sich in der Praxis bewährt haben:

1. und 2. Klasse

Der 2. Klasse mit Handzeichen diktieren; die 1. Klasse singt nach Gehör nach. Der Lehrer singt vor; die 2. Klasse singt zuerst, die 1. Klasse nachher. Dann singen beide Klassen zusammen, schliesslich die 1. Klasse sogar allein.

Die 2. Klasse liest einen Text; die 1. Klasse spricht rasch und schön nach.

Die 1. Klasse liest langsam; die 2. Klasse spricht den Text natürlicher, mit besserer Betonung.

Wer kann schneller auswendig?

Die 2. Klasse singt hie und da die Tonhöhen nach Noten, die 1. Klasse das gleiche Lied nach Gehör.

Der Lehrer singt vor; die Klassen wiederholen. Die 2. Klasse kann vielleicht schon mit Handzeichen, auf Stufensilben, an der Silbentafel zeigen, welche Töne es sind.

Ein Lied in Melodieabschnitte aufteilen; die 1. und 2. Klasse wechseln ab.

2. und 3. Klasse

Ähnlich wie oben. Dazu:

Die 2. Klasse singt aus dem Notenbild nur die Stufensilben ab, ohne den Rhythmus zu berücksichtigen; die 3. Klasse schliesst an, die Notenwerte beachtend. Die 2. Klasse spricht in Taktsprache; die 3. Klasse singt in Taktsprache auf die richtige Tonhöhe.

Die 2. Klasse singt aus dem Notenbild von der Wandtafel; es enthält noch keine Takteinteilung. Nur die Tonhöhen sind angegeben. Die 3. Klasse stellt die Notenwerte fest, wenn der Lehrer Phrase um Phrase vorsingt oder vorspielt. Beide Klassen helfen einander, den Melodie- vom Sprachrhythmus abzuleiten.

Ein andermal singt die 2. Klasse vom Blatt, was angeschrieben steht, und zwar auf Stufensilben; die 3. Klasse besinnt sich inzwischen auf den ebenfalls angeschriebenen Text und versucht dann, das Lied richtig mit Text abzusingen. Die 2. Klasse singt, ohne zu taktieren; die 3. Klasse kann zum Singen schon taktieren, vielleicht sogar gleichzeitig gehen, taktieren, singen.

Die 2. Klasse singt; die 3. Klasse kontrolliert, kritisiert und macht es besser(!), schneller, gewandter, fließender, mit besserer Betonung!

Beim Musikdiktat begnügen wir uns bei den Zweitklässlern mit dem Aufschreiben der Tonhöhen; die 3. Klasse stellt auch den Rhythmus fest.

Der Lehrer singt den Klassen ein neues Lied vor. Die 2. Klasse äussert sich zum Inhalt. An der bisher verdeckten Tafelfläche steht der Text; darüber sind die leeren Notensysteme. Die 3. Klasse horcht auf den Verlauf der Melodie und vermag ihn, sofern vorher gründlich gearbeitet worden ist, abschnittsweise auf Stufensilben zu wiederholen. Das Übertragen eines gesungenen Liedes in Notenschrift geht am raschesten auf folgende Weise vor sich: Die Schüler singen als Klasse, in Gruppen oder Grüpplein, die allermutigsten auch einzeln auf Stufensilben, während ein Kind die entsprechenden Töne mit der Wandernote zeigt. Der Lehrer macht mit Kreide selber rasch einen entsprechenden Punkt. Bei der Wiederholung, die zur Kontrolle sowieso nötig ist, wird der Rhythmus festgestellt und eingetragen.

3. und 4. Klasse

Wie oben. Was zuletzt gesagt wurde, kann für alle Stufen der Volksschule Gültigkeit haben.

Die 3. Klasse singt ein Lied mit Stufensilben; die 4. Klasse singt es mit den Buchstabenbezeichnungen.

Die 3. Klasse singt die einfachen Stellen des Liedes vom Blatt, die 4. Klasse die schwierigeren; wie bald können die Drittklässler diese Teile nachsingen?

Die 3. Klasse singt gelegentlich nach Gehör, die 4. Klasse nach Noten.

Die besten Drittklässler dürfen mit den Viertklässlern singen.

Die 3. Klasse übernimmt die erste, die 4. Klasse die zweite Stimme.

Die älteren Schüler wissen verschiedenes zu sagen über das Wesen der Melodie, über die Bedeutung steigender und fallender Melodien, den Sinn betonter Silben, über die Verlängerung (Punktierung, Synkopisierung) von Noten, über den Zusammenhang von Sprachrhythmus und Melodiegestalt, über die Gliederung, über Gleichheit oder Ähnlichkeit von Liedteilen. Gerade bei solchen Hinweisen spitzen die Jüngern ihre Ohren, und die Tüchtigsten machen gar bald eifrig bei den Entdeckungsfahrten mit.

Das Kalenderspiel

Von Hans-Rudolf Kräuchi

Das Kalenderspiel eignet sich als Abschluss und Zusammenfassung des Kapitels Jahr, Jahreszeiten, Monate, Tage.

Bedarf

(Für eine Klasse von 13 Schülern) 12 Zettel mit je einem Monatsnamen, 1 Zettel mit dem Wort «Kalendermann». (Wo mehr als 13 Schüler sind, schreibt man für verschiedene Monate zwei Zettel. – Im Zimmer soll genügend freier Platz sein, um umherzugehen. Tische zusammenstossen.)

Vorbesprechung

Der Lehrer erklärt: Jedes darf einen Zettel ziehen und stellt nachher den betreffenden Monat dar. Wer den Kalendermann zieht, darf die Versammlung der Monate leiten und den neuen Kalender zusammenstellen. – Wir besprechen die Aufgabe des Kalendermannes und schreiben darüber Stichwörter an die Tafel. (Siehe weiter unten!)

Ausführung

1. Zettel aufwerfen oder ziehen lassen. Eine Minute Zeit zum Überlegen.
2. Je nach Fähigkeit des Kalendermannes bespricht sich der Lehrer während dieser Zeit mit dem betreffenden Schüler. (Der Kalendermann könnte sicherheitshalber auch zum voraus bestimmt werden.)
3. Der Kalendermann waltet seines Amtes: (der Lehrer greift nur bei Unklarheiten ein)
 - a) Alle Monate stehen durcheinander im Schulzimmer. Der Kalendermann ruft sie auf und setzt sie schön geordnet in eine Reihe. Verteilen im Schulzimmer und wieder Sammlungsübung. Wissen alle ihren Platz?
 - b) Die Jahreszeiten zusammenstellen! Wer will zum Frühling? Der Kalendermann ordnet und hilft.
 - c) Jeder Monat muss eine Prüfung ablegen. Sind alle Monate fähig, in den Kalender zu kommen? Der Kalendermann sitzt am Tisch, nahe bei der Tafel. Jede gute Antwort erhält auf seinem Blatt einen Punkt. Die Monate werden mit dem Schülernamen (Käthi, Fritz usw.) aufgerufen und treten vor. Der Kalendermann stellt Fragen. (Der Lehrer hilft abklären, ob die Antwort richtig sei oder nicht.)

Aufforderungen und Fragen:

- Wie heissest du? Schreibe deinen Namen, die Abkürzung und die Ordnungszahl an die Tafel. (Z. B. August, Aug., VIII.)
 - Wie viele Tage hast du?
 - In welche Jahreszeit gehörst du?
 - Sage, wie zu deiner Zeit die Natur aussieht, was die Leute arbeiten usw. (heiss, Gewitter, Getreideernte, Badezeit, Ferien, 1. August usw.).
- Versagt ein Schüler, so sollen die andern helfen.

*

Welche Spannung, wenn der Kalendermann die Rangordnung verkündet!
Wenn das Spiel sorgfältig vorbereitet und in guter Ordnung durchgeführt wird, erlebt man eine schöne, unbeschwerte Stunde.

Neue bücher

Ernst Grauwiler: Wie man sich benimmt. 32 s., geh. Fr. 1.20 (ab 20 stück fr. 1.10, ab 100 stück 1 fr). Selbstverlag des verfassers, Liestal 1958.

Grauwillers heft gibt gute ratschläge über kleidung, körperpflege, ordnung, telefongespräche, hilfsbereitschaft, pünktlichkeit, gruss und vorstellung, tischdecken und essen, gehorsam, briefschreiben, sparen, schenken, lesen, geschmackspflege, gesprächsführung, krankenbesuche usw. – Auch diese anstandslehre ersetzt die tägliche übung in schule und haus nicht; aber sie ist ein guter wegweiser und eignet sich ausgezeichnet als abschiedsgeschenk an austretende schüler. -om-

Walter Schmid: Mer wandred und mer singed. Lieder für kinderstimmen nach gedichten von Frida Hilty-Gröbli. 12 seiten, geh. Fr. 1.80. Kommissionsverlag Werner Egle, Gossau/SG 1958.

In diesem schmucken heft findet der unterstufenlehrer 10 kinderlieder (darunter 2 einfache kanons) nach St.Galler mundartgedichten. Die reizenden lieder lassen sich ein- oder zweistimmig, auch mit blockflötenbegleitung, singen (im letzteren fall müsste man allerdings einige lieder transponieren). Beim komponisten ist auch eine klavierbegleitung erhältlich.

Eine wertvolle und willkommene ergänzung zum üblichen liedgut.

R. T.

Hektor Ammann/Karl Schib: Historischer Atlas der Schweiz. 2. auflage. Lwd. 36 text- und 67 kartenseiten. Fr. 22.50, von 20 stück an fr. 18.15. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau 1958.

Am vorliegenden atlas haben 45 Schweizer historiker gearbeitet, die graphische anstalt Kümmerly & Frey hat die karten gedruckt, der verlag Sauerländer den text. Damit weiss man alles: der Historische Atlas der Schweiz ist in jeder beziehung hervorragend gut und schön; er gehört zum unentbehrlichen rüstzeug aller lehrer. -om-

Schweizerischer Frauenturnverband: Turn-, Neck- und Unterhaltungsspiele. 64 s. mit 8 fotos, geh. Fr. 2.80. Verlag Paul Haupt, Bern 1958.

Die technische kommission des Schweiz. Frauenturnverbandes hat mit dem spielbüchlein – das bereits in zweiter auflage erscheint – eine handliche stoffsammlung geschaffen, die für die übungsführer eine wertvolle hilfe bedeutet. – Dem lehrer bietet das büchlein – hauptsächlich im kapitel Unterhaltungs- und Gesellschaftsspiel – willkommene anregungen für die spielzeit in lagern und ferienkolonien. – Sehr empfohlen! h. g.

Wir bitten Sie, der Neuen Schulpraxis auch dieses Jahr treu zu bleiben und den Bezugspreis von 8 Fr. fürs Jahr oder Fr. 4.40 fürs Halbjahr bis zum 20. Januar auf unser Postcheckkonto IX 5660 einzuzahlen. Benützen Sie dazu bitte den beiliegenden Einzahlungsschein. Nach dem 20. Januar müssen wir mit dem Adressieren der Nachnahmekarten beginnen, die Ende Januar versandt werden. Durch rechtzeitige Einzahlung helfen Sie unnötige Mühen und Spesen vermeiden. Wir danken Ihnen bestens dafür.

NB. Der heutige Einzahlungsschein muss aus technischen Gründen allen Heften beigelegt werden. Die Leser, die das Abonnement bereits im Dezember bezahlt haben, können ihn einfach wegwerfen.



WENN SIE EINVERSTANDEN SIND, TEILEN SIE ES UNS MIT...

Herr F. Hegi spricht hier über die Fehler, die der Lehrer während des Schreibunterrichtes korrigieren muss und wie er sie korrigieren soll. Diese Angaben gelten sowohl für die Stahlfedern als für die Füllfedern. Eine gute ALPHA-Füllfeder erleichtert diese Arbeit.

Die Gefahren, und wie man ihnen begegnet

Wenn wir von Gefahren reden, so sind es ja eigentlich nicht die Gefahren beim Schreiben mit der Füllfeder, sondern Gefahren beim Schreiben überhaupt. Weil der Füller aber das praktische Schreibgerät ist, das man immer gerade schreibfertig zur Hand hat, verleitet es gerne zum Schnellschreiben, für flüchtig hingesezte Notizen, Hausaufgaben und dergleichen. Dabei erhöht sich die Gefahr der Haltungs- und Bewegungsfehler. Der Schriftzerfall kann dadurch beschleunigt werden. Kann, aber muss nicht.

Wenn wir unsere Schüler in die oberen Klassen erhalten, so stellen wir beim Schreiben meist die «altbekannten» Haltungsfehler fest: nach rechts niedergelegte Hand, Fauststellung, Knödli. Dazu kommen dann noch das eingeknickte Mittelgelenk des Daumens, der vorgeschobene Daumen, die Spreizstellung von Zeige- und Mittelfinger, Umfassungsgriff, Handgelenkverkrampfung und der Streckkrampf. Vergessen wir nicht das Hauptübel: der vornübergeneigte Körper, das Hinunterliegen.

Wenn wir in den ersten Schuljahren mit der richtigen Haltungs- und Bewegungsschule ernst machen, dann wird es den Lehrern der oberen Stufe viel eher erspart bleiben, immer nur Fehler bekämpfen zu müssen und verfuhrwerkte Schriften zu korrigieren. Auf alle Fälle aber haben wir die Pflicht, durch geeignete Übungen und nötige Ratschläge all die entdeckten Fehler zum Verschwinden zu bringen, zum mindesten es zu versuchen. Die Erfahrung lehrt, dass es Ausdauer, Geduld und Energie, Konsequenz, Freude an der Sache und Liebe zu den Kindern braucht.

(Monat Februar: Fortsetzung dieses Artikels)

Kantonale Handelsschule Lausanne mit Töchterabteilung

Vier Jahresklassen. Diplom, Maturität. Spezialklassen für
deutschsprachige Schüler.

Ferienkurse im Juli und August

Beginn des Schuljahres: 13. April 1959

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.

Peddigrohr

zum Basteln, für Geschenke usw. Günstige Preise

Vereinigte Blindenwerkstätten

Bern Neufeldstrasse 31, Tel. 234 51

Einband- decken

in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1951–1958 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.10 vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstr. 13, St.Gallen, bezogen werden.

**Berücksichtigen
Sie bitte unsere
Inserenten!**

Haus für Schul- und Skilager im Engadin

Ein zweckmässig und speziell für Jugendlager eingerichtetes Heim steht in Schuls/Pradella zu Ihrer Verfügung.

Günstige Mietbedingungen. Bei Gruppen von mindestens 25 Teilnehmern, ausschließliche Überlassung des Heimes. (Während der Sommerferien jedoch stets vom Vermieter besetzt.)

9 Zimmer mit total 64 Schlafplätzen, großer Saal, Glasveranda, Stube, 2 Küchen, Office, Waschraum, 2 Duschen, 5 WC usw.

Auskünfte erteilt: Blaukreuz-Ferienheim-Genossenschaft Muttenz, Telefon: (061) 53 22 22.

Die **Holzdrechlerei O. Megert** in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitunterricht zur Lieferung von Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon (032) 8 11 54

Hobelbänke

für Schulen und Private, mit vielen Neuerungen. Offerten mit Referenzenliste durch Fritz Hofer, Fabrikant, Strengelbach AG
Telefon (062) 815 10.



Violinen für Anfänger

1/2, 3/4, 4/4

Grösse.

Gebrauchte

von Fr. 50.– an,
neue ab Fr. 80.–

Violinen für Fort- geschrittene

gutes Tonholz
saubere Arbeit:
Fr. 105.– bis 350.–

Atelier für
Geigenbau und
kunstgerechte
Reparaturen



MUSIKHAUS HUG & CO.
Zürich
Limmatquai 26/28
Telephon (051) 32 68 50

Bewährte Schulmöbel



solid

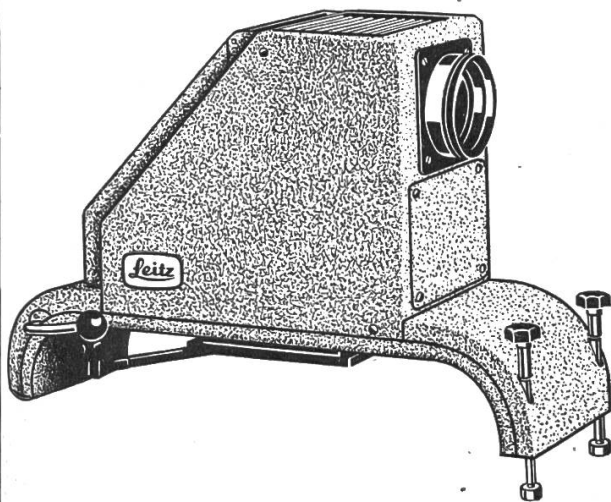
bequem

formschön

zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel



Binokulare Prismenlupen
Stereoskopische Binokularmikroskope
Mikroskope neuester Bauart
Projektionsgeräte



Rayon-Vertreter:

Basel + Solothurn
STRÜBIN & CO., Gerbergasse 25, Basel

Bern + Fribourg
H. BÜCHI, Optiker, Spitalgasse 18, Bern

Ost- + Westschweiz + Tessin
W. KOCH OPTIK AG, Bahnhofstr. 17,
Zürich

E R N S T L E I T Z G M B H W E T Z L A R

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie.



Beste Wünsche für 1959
Orell Füssli-Annoncen AG

Im Ausland

können **beim Postamt des Wohnortes** Postabonnements auf die Neue Schulpraxis bestellt werden, u. a. in folgenden Ländern:

Belgien, Dänemark, Deutschland (nur Bundesrepublik, Westberlin inbegriffen), Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Österreich, Saargebiet, Schweden, Spanien, Vatikanstadt

*Allen CHORDIRIGENTEN und SÄNGERN
wünschen wir ins neue Jahr Gottes Segen und ein frohes Singen und Musizieren.*

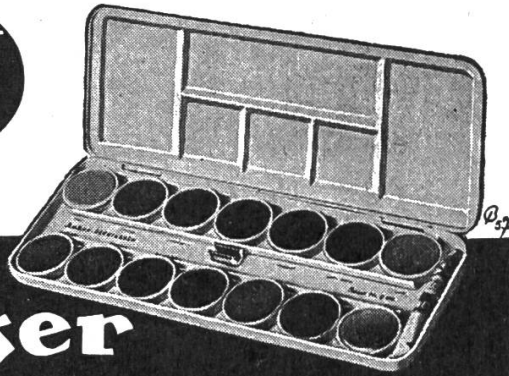
Wir empfehlen uns auch weiterhin bei jedem Musikalienbedarf

Musikverlag WILLI, Cham Tel. (042) 6 12 05

Ideal Nr. D514

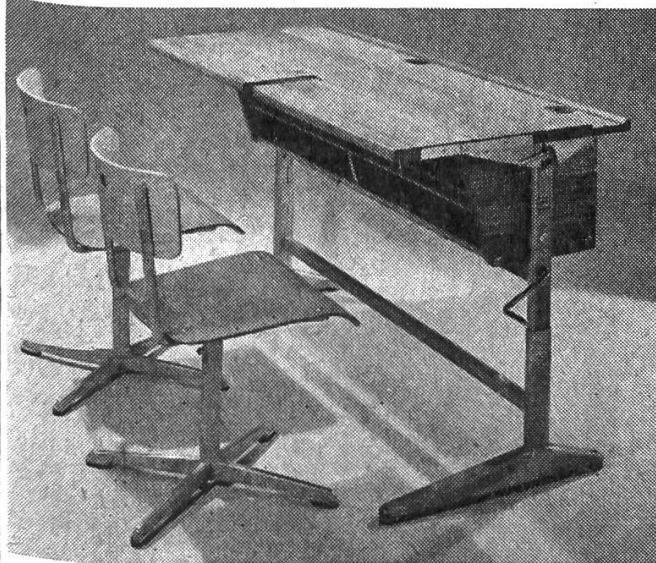
der neue, wirklich ideale Schulfarbkasten mit 12 Deckfarben in auswechselbaren Schälchen, 1 Tube Deckweiß und **zusätzlich noch Gold- und Silberbronze.**

Bezugsquellennachweis, Prospekte und Muster durch die ...



Generalvertretung für die Schweiz:
Rud. Baumgartner-Heim & Co.
Zurich 8/32

Anker



WIBA *Stahlmöbel*

Neuzeitliches Schulmobiliar

Willy Baumann, Kriens LU

Telefon 041 259 87

Ein reichhaltiges Methodikwerk bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassengebrauch):

Jg. 1944, Heft 10; Jg. 1946, Heft 4, 6; Jg. 1947, Heft 5, 9; Jg. 1948, Heft 1, 2, 5, 6, 12; Jg. 1949, Heft 1, 2, 4, 6, 7, 10; Jg. 1950, Heft 1 bis 3, 5 bis 7, 10, 11; Jg. 1951, Heft 1 bis 7, 9, 10, 12; Jg. 1952, Heft 1 bis 12; Jg. 1953, Heft 1 bis 4, 6 bis 12; Jg. 1954 bis 1958, je Heft 1 bis 12, sowie auch die Nummern des laufenden Jahrganges.

Bis Ende 1947 erschienene Hefte kosten 60 Rp., von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) 50 Rp., ab Januar 1948 bis Ende 1955 erschienene Hefte 70 Rp., von 10 Stück an 60 Rp., ab Januar 1956 erschienene Hefte 80 Rp., von 10 Stück an 70 Rp.

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht** (nur im Inland).

Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis**, Gutenbergstrasse 13, **St.Gallen**.

embru

bietet Gewähr!



Mod. 4567

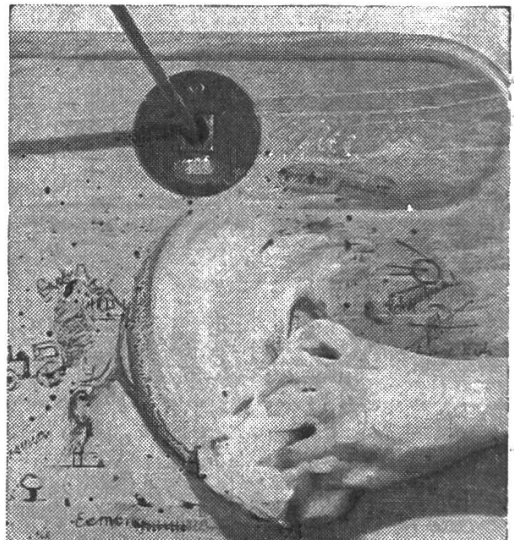
Dieses begehrte Schultisch-Modell bleibt dauernd schön.

Tischplatte und Stuhlsitze sind aus erlesenem, mit Kunstharz durchtränktem Buchenholz formgepresst und daher flecken-, wasser- und kratzunempfindlich. Kein Lackieren – weniger Unterhaltsarbeit! Standfester Unterbau aus Oval-Stahlrohr, zinkmetallisiert.

Höhe verstellbar.

Flach-/Schrägstellen der Tischplatte geräuschlos.

Sicherheits-Tintengeschirre unzerbrechlich.



Tintenflecken werden heute nur noch feucht weggewischt!

Dokumentation, Bemusterungen, Möblierungsvorschläge und Orientierung über den Embru-Schulmöbel-Service kostenlos durch die

**Embru-Werke
Rüti (Zürich)**

Telefon (055) 4 48 44